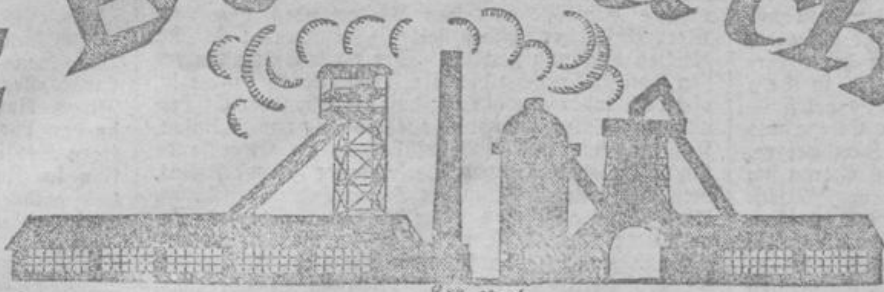


Der Beobachter



für die Lande an Sieg und Dill, an Lahn, Lenne und Eder.
Wochenschrift der Deutschen Volkspartei des Siegerlandes.

4.
Jahrg.

Der „Beobachter“ kostet vierteljährlich M. 9.00
ohne Bringerlohn und Postgebühren. Er wird bestell-
t bei allen Postanstalten sowie in der Geschäftsstelle
Gründerweg 1 und der Druckerei Obergraben 5/1.

Samstag
21. Oktober 1922

Anzeigen
finden im „Beobachter“ weitest Verbreitung. Die
einspaltige mm-Zeile kostet 6.— M., bei Mehr-
aufnahmen entsprechender Preisnachlaß.

Nr. 42

Inhalt der Nummer:

Das Siegerland in Politik und Wirtschaft. Von
Dr. Hans Kruse.
Wiederanschaffungspreis. Von Dr. Kufen-
kampff, M. d. R.
Der politische Einfluß der Frau. Von Gertrud
Cunz, Haiger.
Ein grundsätzlicher Irrtum. Von Dr. Herbert
Siegemann.
Warnungssignale.
Deutschland und der Völkerbund.
Geistige Not.
Aufgaben der Arbeiter beim Wiederaufbau.
Parteitag der Deutschen Volkspartei Westf.-Süd.
Aus der Partei.

Das Siegerland in Politik und Wirtschaft.

Ansprache auf dem Begrüßungsabend des Parteitages
der Deutschen Volkspartei für Westfalen-Süd
am 7. Oktober 1922 im Kaiserpark zu Siegen
von Dr. Hans Kruse.

Meine Damen und Herren, liebe Parteifreunde aus dem Siegerlande, aus Westfalen und dem Reich!

Der zweite Teil dieses Abends soll dem Lande gewidmet sein, zu dessen Bergen und Tälern Sie aus dem alten Westfalenlande zusammengeströmt sind, um in den Mauern seiner heiligen Bergstadt Ihre Verhandlungen zu pflegen. Land und Stadt Siegen grüßen Sie und bitten Sie, Ihre auf die großen politischen Nöte der Gegenwart eingestellten Gedanken für eine kurze Stunde freundlicheren, in der Vergangenheit geklärten Bildern zuzuwenden. Ein politischer Heimatabend möchte dieser zweite Teil unseres Begrüßungsabends sein. Gestatten Sie mir, diejenigen unter Ihnen, die dieses Land noch nicht näher kennen, in ganz kurzen Zügen mit seiner Eigenart bekannt zu machen und Ihnen allen, verehrte Parteifreunde, zu zeigen, daß Sie hier im Siegerlande in einem kernigen deutschen Lande und zugleich auf altem national-liberal-volksparteilichen Boden stehen. Was diesem abgelegenen Bergland, in dem sich die alten Franken und Sachsen einander die Hand gereicht haben, in dem die kulturellen Einflüsse dieser unsere deutsche Geschichte so nachhaltig bestimmen, den Stämme einander durchkreuzen, schon seit Jahrhunderten seine große Bedeutung gegeben hat, ist der Erzreichtum seiner Berge. Schon längst, ehe man an der Ruhr die schwarze Kohle zu Tage förderte und ehe dort eine einzige Esse zum Himmel ragte, hallten die dunklen Spalten unserer Berge wieder von den Schlägen und Häuften der Bergleute, von ihrem ersten Aufbruch, gaben unsere Berghänge hundertfältig das

Dröhnen und Bochen der Gruben und Hammerwerke zurück, breitete sich über Berg und Tal der feine Duft von tausenden von Kohlenmeilern aus, die den Hütten, Hämmern und Raddelwerken, die feurige Glut zum Schmelzen und Verarbeiten des Erzes spendeten. Von Wiedland dem Schmied, dessen Amboss der Sane nach in der Stadt Siegen gestanden haben soll, bis zu dem Tage, wo in Siegen die Kunst der Stahlschmiede die angesehenste Korymben des Landes war, reicht das erste dunkle Jahrtausend unserer Industriegeschichte. Von den Jahren an, wo die ersten Knappen in den weltberühmten Mülener Stahlguben Siegen, wo die Bäche und Flüsse des Siegerlandes die ersten Hütten- und Hammerwerke trafen, wo die ersten Gussöfen ihre feurige Masse in kunstvolle Formen laufen ließen, bis zu den Jahren, wo die Schienen der Ruhr-Siegabahn begannen, dem Siegerlande die Kohlenstraße der Ruhr anzuführen und die moderne großindustrielle Entwicklung einsetzte, reicht das zweite Jahrtausend der Siegener Industriegeschichte. Es kann hier nicht der Ort sein, diese Entwicklung, so reichvoll und lehrreich sie ist, in ihren Einzelheiten zu schildern. Nur auf einige Momente sei hingewiesen, weil sie, im Hinblick auf Verhältnisse unserer Tage besonders lehrreich zu sein scheinen.

1. Die alte Wirtschaftsverfassung des Siegerlandes in ihrer Bedeutung für die Gegenwart.

Als um die Mitte des 15. Jahrhunderts die Siegerländer Industrie ihre erste große Blütezeit erlebte, war bald die Bestiedlung des Landes so stark, daß kein larrer Boden nicht genug Brot und Speise gleichzeitig drohten die Holzhöferei und die starke Viehhaltung die Wälder zu vernichten. Damals entstand jene Bewirtschaftungsweise unserer Bergänge, die sogenannte Haubergswirtschaft, die genossenschaftlich betrieben, eine Feld-Waldwirtschaft darstellte, die in geradezu musterhafter Weise die Gegensätze zwischen Landwirtschaft und Industrie auszugleichen suchte. Der Industrie lieferte sie die Kohle, das Bau- und Werkholz und einen Teil der Brotfrucht, der Landwirtschaft den Weidgang, die Stroh und viele andere Nebenprodukte. Es dürfte das erste Mal gewesen sein, daß in Deutschland Industrie und Landwirtschaft in so starkem Gegensatz zueinander getreten waren. Die Lösung, welche das Siegerländer Volk in Verbindung mit einer weisen Regierung unter freier Anlehnung an den alten markgenossenschaftlichen Gedanken aus dieser Schwierigkeit fand, ist geradezu klassisch zu nennen. Sie hat das Siegerland Jahrhunderte lang fast in den Zustand einer selbstlosen, wirtschaftlichen Selbstständigkeit gesetzt, hat Segnungen gebracht, die noch heute fortwirken und die Jung Stilling, der merkwürdigste Sohn des Siegerlandes, mit dem Worte preist, daß ihr Weg zum Siegerlande kaum ein einheimischer Bettler, aber auch nur sehr wenige ganz reiche Leute zu finden seien!

Aber freilich, das große Geschenk, das über der Siegener Industrie drohend sich ausbreitete, die Kohlennot, war nicht vollständig damit zu verschwinden. Es hat seit Tausenden Jahren bis zu jenen Jahren, wo die Ruhrkohle mit der Eisenbahn ins Siegerland gebracht wurde immer die Faust an der Kehle des Siegerländer Wirtschaftslebens gehalten,

und nur weise staatsmännische Einsicht und rücksichtsvoller, genossenschaftlicher Gemeininn haben die Industrie des Landes vor dem Untergange bewahrt und Zustände geschaffen, in denen sich die Siegerländer jahrhundertlang wohlgeföhlt haben. Die Holz- und Kohlenpreise erreichten schon früh eine schwindelhafte Höhe. Bürger und Handwerker der Stadt Siegen gaben den Anlaß, daß die Landesherrschaft in Verbindung mit den Räten und dem Rat der Stadt die Kohlenfrage in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts regelte. Es wurde damals in Siegen eine Landestohlenstelle, die Siegener Kohlenmeisterei, eingerichtet, welche die Preise für die Kohlen festsetzte und eine Kohlenverteilung auf die einzelnen Werke vornahm. Weiter wurde schon damals eine für ganz Deutschland vorbildliche Forstwirtschaft geschaffen und Forstbeamte herangebildet, deren Hauptaufgabe nicht die Jagd, sondern die Holzsucht war. Zwei der bedeutendsten deutschen Forstmänner, v. Bieleben und der preussische Oberlandforstmeister von Hartig, dem wir die Rettung der preussischen Staatsforsten in der napoleonischen Zeit verdanken — sie sollten damals, wie heute in den Dienst der Reparation gestellt werden — sind aus dem Siegerlande hervorgegangen! Als das alles nicht ausreichte, um den Kohlenbedarf der Industrie zu decken, wurden die strengsten Strafmaßnahmen gegen Wald- und Holzdiebstahl erlassen; es wurde das Bauen von Häusern mit Rücksicht auf die Holz- und Kohlennot verboten und es wurde aus diesem Grunde zeitweise selbst das Heimen unterbunden! Aber was das Entscheidende war: die Landesherrschaft verzichtete selbst auf den Betrieb ihrer eigenen landesherrlichen Hüttenwerke und trat mit den Räten ein Abkommen, wonach der Bau neuer Hütten- und Hammerwerke untersagt wurde. Die bestehenden Anlagen bekamen ein Monopolrecht, das bis tief in die preussische Zeit, trotz der ganz auf das freie Spiel der Kräfte eingestellten preussischen Handelspolitik sich behauptet hat. Hütten- und Hammerwerke durften nur zu bestimmten Zeiten betrieben werden, Kohle und Wasserkraft wurden auf die einzelnen Werke verteilt, neue Betriebe durften nicht eingerichtet werden.

Unter dieser Verfassung hat die Siegerländer Industrie fast vier volle Jahrhunderte gestanden. Sie und das Land haben sich wohl dabei befunden; es hat nicht an Störungen gefehlt, nicht an Verjahren, die Fesseln, welche den Gewerben in mancher Hinsicht dadurch angelegt waren, zu sprengen. Das Aufkommen des Bergbauwesens im 16. Jahrhundert — man könnte es mit dem heutigen Werkshändlerstern vergleichen — ernste soziale Störungen, die sich vor allem im Verhältnis der Köhler zu den Unternehmern zeigten, konnten dem Fortbestehen der Hütten- und Hammerordnung nichts anhaben. Sie galt dem Siegerländer schließlich als ein unerschütterliches, wirtschaftliches Dogma, an dem man festhielt, weil der gemeine Nutzen des Landes es erforderte, und es ist in der Tat eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der preussischen Wirtschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts, daß die Siegerländer bis zum Jahre 1866 an dieser alten Wirtschaftsverfassung ihres Eisengewerbes festhielten

durften. Erst der Bau der Ruhr-Siegbahn, womit die Möglichkeit der Zufuhr von Ruhrkohle gegeben war, hat die Hütten- und Hammerordnung zu Fall gebracht. Daß man so früh an ihr festhielt, hat noch einen anderen Grund als die Kohlennot. Der Besitz an Gruben, Hütten- und Hammerwerken war gewerkschaftlich-genossenschaftlich: der Besitz des einzelnen Genossen war in Anteilen an der Betriebszeit ausgedrückt. Da große und kleinere Gewerke bis tief in das 19. Jahrhundert selbst mit Hand anlegten, war ein Problem, um dessen Lösung wir heute vergeblich bemüht sind, in einer höchst einfachen, in ihren sozialen Wirkungen äußerst gesunden Weise gelöst — die Beteiligung des Arbeiters an dem Ertrag des Unternehmens. Es gab Hütten- und Hammerwerke, ja Hütten- und Hammergruben, in deren Ertrag sich wieder einzelne teilten, so daß Anteile der Hütten- und Hammerwerke oft in den Händen der kleinsten Leute zu finden waren. Das Problem der Kleinaktie war in einer mustergheltigen Weise gelöst. Neben ihrer Beteiligung an der Industrie hatten die meisten Siegerländer auch Anteil an Grund und Boden — der bäuerliche Besitz steht hier nicht unter westl. Recht, und die genossenschaftliche Betriebsweise der Hauberge ermöglichte auch eine Teilung des Waldbesitzes bis ins Kleinste hinein, ohne die Wirtschaftlichkeit zu beeinträchtigen und die Pflege der Waldungen zu gefährden.

Meine Damen und Herren! Sie werden verstehen, daß, als die neue Zeit ins Siegerland ihren Einzug hielt, als die moderne großindustrielle Entwicklung auch das Siegerland erfaßte, das nicht ohne erste Störungen geschehen konnte. Als in den fünfziger Jahren Kölner Kapitalisten, geführt von Gustav Mallinckrodt, dessen Häute- und Größhandel von Siegen seinen Ausgang genommen hatte, den ersten Versuch machten, mit der Gründung des Köln-Müssener Bergwerksvereins Ruhrkohle und Siegerländer Eisen zusammenzubringen und die bis in die Reihen der kleinsten Leute verteilten Auen des alten berühmten Müssener Stahlberges aufzukaufen wollten, gab es einen heftigen Kampf im Lande. Es ist vielleicht kein Zufall, daß während Raiffeisen, dessen Wege an der Eingangsporte des Siegerlandes, in Hamm a. d. Sieg stand, seine ersten genossenschaftlichen Ideen ins deutsche Volk trug, im Siegerlande ein schlichter Landbürgermeister und Gewerke, der Ferndorfer Bürgermeister Stahlschmidt, ohne Verbindung mit Raiffeisen die alte gewerkschaftliche Verfassung der Siegerner Industrie im genossenschaftlichen Sinne fortbilden wollte. Bei allem Verständnis für die Bedürfnisse, welche die Industrie aus dem Fortschreiten der Technik entstanden, wollte er festhalten an den gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Einrichtungen der alten Zeit. Er hatte die ersten großen sozialen Schäden, welche die Industrie im Ruhrbezirk anrichtete, klaren Auges erkannt. Er fürchtete, daß, wie an der Ruhr die Hoffschlächtere, im Siegerland die Bergschlächtere einsetzen würde und darum trat er mit aller Kraft dafür ein, daß der Stahlberg in den Händen der Siegerner Gewerke blieb. Aber er drang mit seinen Forderungen nicht durch. Das Kapital und die Forderungen der Technik waren stärker. Mit der Gründung des Köln-Müssener Bergwerksvereins begann jener Prozeß, dessen Höhepunkt heute erreicht zu sein scheint. Bergbau und Industrie des Siegerlandes sind heute der Rheinisch-Westfälischen Großindustrie angegliedert. Sie alle kennen diese Entwicklung. Der Historiker wird anerkennen, daß sie in gewissem Sinne zwangsläufig war; aber er kann auch nicht verhehlen, daß man nicht nur im Siegerlande, sondern in allen deutschen Industriegebieten besser getan hätte, wenn man die sozialen Segnungen der alten Siegerländer Wirtschaftsverfassung in die Gegenwart übernommen und den Zeitverhältnissen entsprechend fortgebildet hätte. Wenn im Siegerlande die sozialen Verhältnisse heute weit besser sind, als in anderen großindustriellen Bezirken Deutschlands, so ist das in allererster Linie dem Fortwirken der Segnungen seiner alten Wirtschaftsverfassung zu danken, die bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts ja noch bis in die Gegenwart hier einen gesunden industriellen Mittelstand erhalten hat und es ermöglicht, daß noch heute, der weitausgrößte Teil der Siegerländer Industriearbeiter fest auf eigener Heimatsscholle sitzt.

2. Die geistig politische Stellung des Siegerlandes.

Die besonderen industriellen und sozialen Verhältnisse des Siegerlandes waren es auch, welche die politische Stellungnahme der Siegerländer Bevölkerung, ihr parteipolitisches Verhalten von den Anfängen des parteipolitischen Lebens bis heute bestimmt haben. Sie werden sich erinnern, daß kürzlich von sozialistischer Seite ein Schmähartikel, wie er niedriger kaum jemals über die Gesamtbevölkerung eines Landes geschrieben worden ist, über das Siegerland verbreitet wurde. Was jener Strichfraz in seiner „Hochburg des Mordtums“ geschrieben hat, ist blühender Blödsinn. Gewiß, es ist kein Zufall, wenn Adolf Stöcker mit seiner christlich sozialen Partei gerade im Siegerlande Fuß fassen können. In

der Abgeschlossenheit der Berge und unter dem Einfluß seiner Berufsarbeit, dem gefährlichen Bergmannsberuf, dem ebenso gefährlichen des Hütten- und Hammerhämmeres, dem einsamen Leben des Köhlers, ist in dem Siegerländer Volk eine auf das Jenseits gerichtete Grundstimmung von jeher zu beobachten gewesen. Die streng calvinistische Ausgestaltung des Siegerländer Protestantismus, sektirarische Einflüsse aus den Niederlanden und vom Niederrhein her, haben seit Jahrhunderten in der gleichen Richtung gewirkt. Wir wollen nicht verkennen, daß stellenweise dieses religiöse Leben engherzig, vielleicht sogar unwahr ist; daß die besondere Erscheinung des Calvinismus, die Verbindung von Religion, Kapitalismus und Industrialismus im Siegerlande hin und wieder in etwas übertriebener Form erscheint. Der scharfe Erwerbsinn des Siegerländer ist bekannt. Aber davon abgesehen, einer der Grundzüge des Siegerländer Wesens ist in der Tat keine konservative Gesinnung mit stark religiösem Einschlag. Neben dieser konservativen religiösen Richtung ist aber von jeher ein ebenso starker liberaler Einschlag im Siegerländer Geistesleben festzustellen. Auch er wurzelt in der Vergangenheit, in praktisch, technisch-naturwissenschaftlicher Veranlagung vieler Siegerländer, in starker Einwirkung humanistischer Einflüsse, in politisch wirtschaftlichen Beziehungen zu den Niederlanden, vor allem in dem vorbildlich liberalen und toleranten Verhalten der früheren Siegerner Landesherren, der großen Nassau-Oranien'schen Grafen- und Fürstengestalten des 16. Jahrhunderts: Wilhelms von Oranien und seines großen Bruders, Johann des Alteren, die durch die religiös-konfessionellen Kämpfe zu einer weit über ihrer Zeit stehenden liberalen und bursamen Auffassung geführt wurden. Ein Enkel Johann des Alteren, des Stiefers der Utrechter Union, war Johann Moritz, der Nassau-Siegerner Nationalheld, der als Statthalter in Cleve, Mark und Ravensberg das Siegerland auch in nähere Beziehung zu Westfalen brachte. Dieser Mann, der als erster deutscher Fürst den Ozean überquerte, der in Brasilien im Dienst der Holländer ein großes Kolonialreich gründete, der Westfalen und Brandenburg in künstlerischer Hinsicht durch Vermittlung der holländischen Kunst so nachhaltig beeinflusste, ist von tiefer Wirkung auch auf das Siegerland gewesen. Er war ein weitsichtiger, kluger Politiker, maßvoll und doch bestimmend in seinem Handeln, ein Mann, der im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges ein abgelehnter Gegner alles Dogmatismus auf religiösem und politischem Gebiet war. Auch das Zeitalter der Aufklärung hat eine tiefhaltige Wirkung auf das Siegerland ausgeübt. Die geistig führenden Männer im Lande haben sich ihr fast alle angeschlossen. Als das Jahr 1848 und die ersten Wahlen kamen, war die Grundstimmung der überwiegenden Mehrzahl der Siegerländer Bevölkerung liberal, mit diesem Liberalismus verband sich eine treue Anhänglichkeit an Preußen, dem man, nachdem die Dänen ihre deutschen Stammländer 1815 verloren hatten, sich gern angeschlossen hatte. So war die geistige Schichtung des Siegerländer Volkes, als es in den Wahlen des Jahres 1848 zum ersten Male zur Wahlurne gerufen wurde.

Nachdem auf dem vereinigten Landtage von 1847 zwei Siegerner Industrielle das Land vertreten hatten, stellte man zum Frankfurter Parlament den Mann auf, den man als einen der bedeutendsten geistigen Vorläufer der national-liberalen Partei bezeichnen kann, den größten Sohn des Siegerlandes im 19. Jahrhundert, Adolf Diesterweg. Diesterweg war damals gerade ein Opfer der politischen und kirchlichen Reaktion geworden. Wer in seinen pädagogisch-politischen Schriften aus jenen Jahren blättert, der kann nicht umhin, in ihm wie etwas später in Twisten einen der Männer zu sehen, die die eigentliche geistige Grundlage des Liberalismus in Deutschland geschaffen haben, sein Liberalismus ist getragen von tiefem nationalen Denken, voll ernster Selbstbestimmung, Kraft und Einsicht, frei von allen Phrasen. Aber die Wahlmänner, welche aus den Kreisen Siegen und Wittgenstein im Mai 1848 in der Hilsenbacher Kirche ihren Wahlsitz in die Urne legten, entschieden anders. Die Siegerländer Lehrer erlebten nicht die Freude, ihren verehrten Lehrer Diesterweg in die Paulskirche nach Frankfurt entsenden zu können. An seiner Statt wurde ein anderer, nicht geringerer nach Frankfurt entsandt, Gustav Mevissen. Er war von einer Anzahl von Industriellen aufgestellt, denen er durch Gustav Mallinckrodt empfohlen war. Es ist unbestritten ein großes Verdienst dieser Siegerländer Männer, daß sie Mevissen, den gelehrten Oppositionsredner vom vereinigten Landtage, die Möglichkeit zur Mitarbeit in Frankfurt gaben. In den rheinischen Kreisen, wo er aufgestellt war, fiel er, wie, außer Hansemann, alle rheinischen Liberalen infolge der Gegnerschaft des Ultramontanismus durch. So durfte der erste Organisator des deutschen Kreditwesens und der große Förderer des jungen westdeutschen Unternehmertums zu einer Zeit, als man sich im Siegerlande gegen das Zusammenarbeiten von Großkapital

und Industrie noch sträubte, doch dieses Siegerland in Frankfurt vertreten. Was dem Siegerländer mehr gefiel als seine führende wirtschaftliche Stellungnahme, war sein starkes preussisches Staatsgefühl, sein mannhaftes Eintreten für die selbständige Erhaltung Preußens auch neben und unter der Reichsverfassung. Was er seinen Wählern, als ihm das Ergebnis der Wahlen bekannt wurde schrieb, ist auch für unsere Tage beachtenswert:

Ich danke Ihnen für Ihren großen Beweis Ihres Vertrauens und acceptiere Ihre Wahl mit dem festen Entschlusse, alle meine Kräfte aufzubieten, um in Ihrem Namen und als Ihr Vertreter mitzuwirken an dem Werke der Wiedergeburt eines einigen, mächtigen Deutschlands, eines Deutschlands, was der Nation im Innern freie Entwicklung aller materiellen und geistigen Kräfte, nach außen eine würdevolle Selbstständigkeit verbürgt.

Es sind außer Mevissen, der das Siegerland auch auf dem Erfurter Parlament vertrat, noch andere namhafte Führer des Liberalismus parlamentarische Vertreter des Siegerlandes in der Zeit vor 1870 gewesen. Zur ersten preussischen Kammer wählte das Siegerland zusammen mit den Röstlichen Kreisen des Reg.-Bez. Arnsberg im Jahre 1849 Florentin Heinrich von Bodum-Dolffs, den scharfsinnigen Führer der gemäßigten Liberalen in der Konstituente, den seinen westfälischen Aristokraten. Zweimal, 1855 und 1860 hat Frh. Harfort die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe im Landtage vertreten. Westfalens alter Frh. stand mit seinem gemäßigten Liberalismus, mit seinen wirtschaftspolitischen Plänen, die ihn zu einem der ersten Eisenbahnpioniere Deutschlands machten, die ihn schon früh für den Bau einer deutschen Flotte eintreten ließen, dem Siegerländer besonders nahe. Er hatte die große Bedeutung der Siegerländer Industrie für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben klar erkannt. Schon in den zwanziger Jahren war er eifrig für den Plan einer Kanalisierung der Sieg eingetreten, um dem Siegerlande den billigen Bezug der Ruhrkohle zu ermöglichen, und während ein Kölner Eisenbahnpolitiker schon 1833 Siegen zum Knotenpunkt einer den Rhein mit dem Osten, und die Ruhr mit dem Süden verbindenden Bahn machen wollte, forderte Harfort im gleichen Jahre in Verbindung mit dem von ihm geplanten Köln-Mündener Strecke, eine Seitenbahn nach Siegen.

Ein dritter Schrittmacher des Liberalismus, der vor 1870 das Siegerland vertreten hat, war Heinrich von Enbel, der Historiker der Reichsgründung. Auch die beiden heimischen Landtagsabgeordneten, welche das Siegerland jahrzehntelang vertraten, standen dem gemäßigten Liberalismus, später der freikonservativen Richtung nahe. Der Siegerner Vorkriegsrichter v. Beugheim hat sich ebenso wie der einer alten Siegerländer Theologen- und Juristenfamilie entstammende Heinrich v. Achenbach, der von 1866 bis 1893 den Kreis im Landtage vertrat, um das Siegerländer Wirtschaftsleben verdient gemacht. Beide, vor allem aber Heinrich v. Achenbach in seiner Eigenschaft als Handelsminister, haben namhaften Anteil an dem Zustandekommen des preussischen Berggesetzes von 1835, wodurch die glänzende Entfaltung des deutschen Bergbaues ermöglicht wurde. Auch im Deutschen Reichstage hat das Siegerland, wenn wir von den beiden Jahrzehnten absehen, in denen es durch Adolf Stöcker vertreten war, mit Adolf Kreis, Dr. Ernst und Adolf Dresler verdienstvolle Vertreter seiner wirtschaftlichen Interessen gehabt. Daß es dem letzten langjährigen Landtagsabgeordneten des Kreises Dr. Maccò während seiner parlamentarischen Tätigkeit vergönnt war, als bester Kenner des preussischen Eisenbahnwesens in den Jahren, als dieses seine höchste Blüte erleben durfte, als alle die wirtschaftlichen und nationalen Hoffnungen und Träume unserer Väter gereift waren, die national-liberale Partei zu vertreten, ist noch in Ihrer aller Erinnerung.

Ich bin am Ende dieser wirtschaftshistorischen und politisch-historischen Heimatverehrung. Ein Blick in die Gegenwart lehrt, daß auch heute noch das Siegerland seine charakteristische Eigenart bewahrt hat.

Wirtschaftliche Belange stehen noch heute im Vordergrund seines Seins. Die Kohlennot der Gegenwart wird in unserer Industrie besonders empfunden, die alten Zeiten sind in dieser Hinsicht mehr als wiedergekehrt. Viele berechnete Wünsche des Siegerlandes decken sich mit denen der Gesamtheit. Das Land würde es begrüßen, wenn wieder ein in seiner Industrie aufgewachsener Mann sein parlamentarischer Vertreter auch in unserer Partei werden könnte, es hat Anspruch darauf, als eines der wichtigsten Glieder des deutschen Wirtschaftslebens, als eine seiner Arzellen. Ruhr und Sieg stehen heute in inniger wirtschaftlicher Verbindung denn je. Daß heute Hunderte von Männern und Frauen von der Ruhr und aus den Bergen des Sauerlandes hier im Zeichen einer politischen Partei zusammengeströmt sind und daß unter ihnen geistige und wirtschaftliche Führer der gesamten Nation sind, ist uns Siegerländern ein

tegerland
der mehr
Stellung-
taats-
die selbst
nd unter
lern, als
schrieb,

is Thres
em festen
um in
zuwirken
en, mäch-
der Na-
ateriellen
ürdevolle

and auch
h andere
entartete
1870 ge-
schlechte
des
ein Hein-
führer der
en seinen
und 1860
kein und
ter Fröh-
mit sei-
zu einen
machten,
en Flotte
rs nahe.
nder Ju-
eben klar
er eifrig
eingetre-
equa der
i Köhner
Knoten-
die Ruhr
n wollte,
dung mit
ede, eine

mus, der
Heinrich
q. Auch
n, welche
nden dem
erpativen
o. Beug-
erländer
de Hein-
en Kreis
er Wirt-
tem aber
els Han-
dem Zu-
von 1865,
den Berg-
en Reich-
en beiden
sch Adolf
Dr. Ernst
er seiner
es dem
des Kreis-
ntarischen
des preu-
is dieses
die wirt-
Träume
liberale
Erinne-

hen und
in Bild
noch das
bewahrt

im Vor-
r Gegen-
empfun-
mehr als
s Sieger-
eit. Das
in seiner
ntarischer
hätte, es
ten Gie-
ne seiner
innigerer
eute Hun-
Ruhr und
n Zeichen
ind und
e Führer
ndern ein

Beweis dafür, daß man uns in der Abgeschiedenheit der Berge nicht vergessen hat, daß man den berechtigten Wünschen des Siegerlandes Verständnis entgegenbringt. Aber was uns noch wichtiger ist, ist der Wunsch, das Sie Ihrerseits in diesen Tagen die Überzeugung gewinnen möchten, ein kerniges Stück deutschen Landes in unserem Sieger Lande gefunden zu haben, ein Land, dessen Bewohner Jahrhunderte hindurch bestrebt gewesen sind, das was die Natur an Schätzen ihrem heimatlichen Boden verliehen hat, zu ihrem eigenen und zum Nutzen der gesamten Nation zu fördern, dem gesunden Fortschritt huldigend, aber auch mit beharrlicher Zähigkeit an dem guten Alten festhaltend. Möchte in Ihnen der Wunsch wach werden, sich näher mit der Geschichte dieses kleinen Landes zu befassen, vor allem mit der Entwicklung seiner Wirtschaft, in der die großen kulturellen Probleme des wirtschaftlichen Lebens praktisch, ohne daß man dabei irgendwelchen Utopien nachging, gelöst worden sind, in einer Weise, von der unsere heutige Wirtschaft noch weit entfernt ist. Und möchten Sie schließlich eine freundliche Erinnerung mitnehmen an dieses Land und seine Menschen, die trotz aller neuzeitlichen Entwicklung unserer Großindustrie in der Mehrzahl immer noch fest auf ihrer heimatlichen Scholle sitzen, so fest, wie wir es allen Volksgenossen wünschen möchten!

Und oft dieses Erinnern, dieses Wünschen und Hoffen lassen Sie sich zum Schluß zusammenfassen in einem Wort, das ein Siegerländer Dichter geschrieben hat als Inschrift für eine eiserne Gedenktafel, gedacht für jenes Siegerländer Bergmannsdorf, dessen Schöpfung seit einem Jahrtausend als Kränzen das älteste und berühmteste der Siegerländer Bergwerke befehren, den Mäurer Stahlberg, einst das Metalle der deutschen Vorfahren, ein Wort, das sich aus den tiefsten Gründen der Heimat- und Vaterlandsliebe, und zugleich ein hohes Lied heiligen Arbeitwillens, der allein uns wieder zur Höhe führen kann:

Eisen gruben wir fröhlich drüben im Schoße des Berges, Treu unserm uralten Brauch, der die Vergangenheit ehrt. Kriegesruf plötzlich schrie uns aus der Stille der Schächte, Unseres Vaterlands Not rief uns zu Waffen und Wehr. — Eisen gruben wir, eisen umgürtet schlugen wir Schlachten Fern tiefes Dorfes Flur blutend auf Feindesgesicht. Träumend vom Lorbeer des Sieges bei heimwärtswehenden Fährten

Hat uns ein jäher Tod auf die Sterne getraut. — Eisen gruben wir, Eisen hat uns das Leben genommen. Ihr, die Ihr lebet, so macht wahr unseren letzten Traum. Eisen grabet, zu tilgen die Schmach, die uns zu erleben Gnädig erspart das Geschick, das uns als Sieger gefällt. Eisen grabet, zu rächen das Blut, das für Euch geflossen, Und ein Deutschland zu bau'n, deutschen Heldentums wert.

Wiederananschaffungspreis.

Von Dr. Kulenkampff, M. d. R.

Seit die Frage, was als Wucher zu betrachten ist, durch die Vorfrage: „Wiederananschaffungspreis oder nicht?“ in ein neues Stadium getreten ist, wollen die miteinander kämpfenden Meinungen nicht mehr zur Ruhe kommen. Der Tatbestand ist dieser: ein Kaufmann hat eine Ware zum Preise von zum Beispiel 100 M eingekauft. Normalerweise müßte er sie zum Preise von etwa 110 M, also mit einem Bruttogewinn von 10 Proz. wieder abgeben. Wir leben aber nicht in normalen Zeiten, in denen jede Ware ihren Gegenwert in Mark und Pfennigen hat, sondern in einer Zeit, in der es in deutscher Währung keinen Wertmesser mehr gibt. Die Mark heißt nur noch Mark, aber sie ist heute etwas ganz anderes als vor einem halben Jahre, oder gar als sie 1913 war. Ihr Kaufwert ändert sich mit jedem Monat, zwar nicht nach dem Stande des Dollars, wie viele meinen, wohl aber nach dem immer anders gelagerten Stande des Index für die Lebenshaltung. Der Kaufmann, der ja nicht morgens kauft, um abends zu verkaufen, sondern die Ware mindestens für die Transportdauer und meist noch für eine weitere Zeitspanne im Besitze hat, erhält sein Geld mit dem Gewinn zu einem Zeitpunkt zurück, in welchem der Begriff „Mark“ einen ganz anderen Inhalt hat als am Kauftage. Man zahlt ihm eine Mark von verändertem Kaufwerte, in der letzten Zeit von stets geringerem Kaufwerte, mit anderen Worten, er kann nicht mehr nach Mark-Einkaufswert und Mark-Verkaufswert und -ertrag kalkulieren, sondern er muß die Mark nach dem Werte berechnen, den sie als Zahlungsmittel am Tage des Eingangs hat. Geseht den Fall, mit oben genannten 100 M habe der Kaufmann 1 Kilo seiner Ware gekauft und er verkauft nach obiger Rechnung das Kilo mit einem Nutzen von 10 Proz. Dann hat er in

Papier 10 M verdient. Inzwischen aber ist die Geldentwertung weitergegangen und die gleiche Ware kostet entsprechend dieser Entwertung beim erneuten Einkauf 150 M. Es gehört kaum mehr Nachdenken dazu, um zu erkennen, daß der Mann nicht 10 M verdient, sondern 40 M verloren hat. Denn, um das neue Kilo anzuschaffen, muß der Kaufmann den alten Anschaffungspreis von 100 M zuzüglich die 10 M Gewinn anlegen und außerdem noch 40 M aus seinem Vermögen dazu aufwenden. Der Kaufmann, der etwa seit drei Jahren so gearbeitet hätte, wäre heute längst ein zugrunde gerichteter Mann. Er kann nur dann bestehen, wenn er angesichts einer Preissteigerung, wie ich sie oben skizzierte, in der Lage ist, den Wiederananschaffungspreis beim Verkauf zugrunde zu legen, d. h., wenn er die Ware, die im Einkauf 100 M gekostet hat und die heute im Einkauf 150 M kostet, mit 150 M + 10 Proz., also mit 165 M verkaufen darf.

Man hört immer wieder zwei Einwände gegen diese klare Rechnung. Der erste lautet: Ja, aber derselbe Kaufmann denkt ja nicht daran, für den Fall einer steigenden Mark ebenso zu rechnen. Beträgt der Wiederananschaffungspreis nicht 150 M, sondern nur 90 M, so fällt es dem Manne ja gar nicht ein, die Ware nunmehr zu 99 M (90 M + 10 Proz.) zu verkaufen. Mag sein, daß er das nicht gern tun wird. Aber, ob er will oder nicht, er muß. Eine solche Preisentwertung setzt ein Steigen der Mark voraus. Und tritt dieses Steigen der Mark ein, so steht der Mann vor einer zwingenden Konjunktur, gegen die er keine Waffen hat. Dann tritt nämlich das ein, was wir vor längerer Zeit vorübergehend erleben, der sogenannte Käuferstreik. Steigt die Mark, so sagt sich jeder Käufer: „Wenn ich noch eine Woche warte, so werde ich billiger kaufen“ und jeder Käufer wartet ab. Unter vielen Firmen beginnt nun eine die Preise herabzusetzen, etwa, weil sie ein großes Lager hat, der Kredit knapp ist und sie bares Geld braucht, oder weil neue Ware unterwegs ist und das Geld für deren Bezahlung nur durch Verkauf der alten Ware zu beschaffen ist, kurz aus einem der vielen Gründe, die stets wirken. Und in dem Augenblick, in dem eine Firma mit den Preisen heruntergeht, muß automatisch jede andere ihr folgen, wenn sie nicht auf der Ware sitzen bleiben und in noch ungünstigere Verhältnisse kommen will. „Die Preise fallen“. Und jetzt steigert die Wirkung die Ursache. Mit der Zurückhaltung der Käufer fing es an, jetzt machen die fallenden Preise die Käufer noch topfischer. Es folgen Angstverkäufe zu Preisen, die meist weit unter dem Einkaufspreis liegen. Die gleiche Nervosität, die bei steigenden Preisen das Publikum zum wahllosen Kaufen veranlaßt, treibt nun den Kaufmann zum wahllosen Verkaufen.

Man soll sich doch nicht immer einbilden, „der Handel“ sei eine geschlossene Organisation von Leuten, die in heimlichen Zusammenkünften Preise vereinbaren und diese durch dick und dünn zum Schaden der Käufer einhalten. „Der Handel“ ist eine völlig unsichtbare Größe, die nach ungeschriebenen Gesetzen handelt, nach Gesetzen, die aber wirksamer sind, als die meisten geschriebenen und die sich in großen Zügen mit zwei Worten fassen lassen: Angebot und Nachfrage. Je größer die Nachfrage, desto höher der Preis, je kleiner, desto niedriger. Und gegen dieses Gesetz kann kein Kaufmann angehen, ohne eines Tages die Folgen schwer zu spüren.

Steigt also die Mark dauernd, so fallen unter allen Umständen die Preise, und niemand hat die Macht, sich dem zu entziehen.

Der andere Einwand lautet: „Warum soll, wenn das ganze Volk ärmer wird, gerade dieser eine Stand nicht mit verarmen? Und die Forderung, die aus diesem Einwande gezogen wird, ist meist diese: dann soll der Kaufmann doch den Mittelweg gehen und nicht den Wiederananschaffungspreis, sondern einen zwischen ihm und dem Einkaufspreis liegenden nehmen.“

Der Einwand ist düster, nicht von wirtschaftlicher Erkenntnis, sondern vom Neide. Und Neid war noch immer ein schlechter Berater. Der Kaufmann ist nämlich nicht nur ein Mann, der verdienen will (so

stellt der Neidstandpunkt ihn sich vor), sondern er ist ein Stück der deutschen Wirtschaft, dem letzten noch nicht ganz zerstörten Werte, den wir aus unserem alten Bestande hinübergerettet haben in diese Zeit. Und von dieser deutschen Wirtschaft leben Millionen deutscher Männer, Frauen und Kinder. Seht der Kaufmann bei jedem Verkauf, den er abschließt, wie oben nachgewiesen, von seinem Kapital zu, so wird, weil er immer weniger kaufen kann, sein Umsatz immer geringer. Denn daß der Kredit das geminderte Kapital nicht ersetzen kann, weiß ein jeder. Mit fallendem Umsatz fällt auch der Bedarf an Arbeitskräften. Entlassungen müssen zwangsläufig die Folge sein. Wer dem Kaufmann nicht gibt, was ihm gehört, der wird zu seinem Teile weit größere Summen zum Zwecke der Arbeitslosen-Unterstützung aufbringen müssen und außerdem noch an seinem Teile zum Verderben der deutschen Wirtschaft beigetragen haben.

Und warum nicht den oben angedeuteten Mittelweg gehen? Weil man klare Entscheidungen treffen soll, wenn man klare Notwendigkeiten erkannt hat. Verdirbt die Wirtschaft bei der auf dem Einkaufspreis basierenden Kalkulation in einer bestimmten Zeit, so verdirbt sie, wenn man den Mittelweg geht, eben nach entsprechend längerer Zeit. Die Frage aber lautet nicht: Wie erhalten wir unsere Wirtschaft noch einige Zeit?, sondern: Wie schützen wir sie überhaupt vor dem Verderben? Und darauf gibt es nur eine Antwort: Indem wir ihr Kapital nicht künstlich durch falsche Wucherbegriffe verringern.

Vergessen wir doch auch nicht immer das gewaltige Risiko, das heute jeder Kaufmann ohne Ausnahme trägt. Niemand kann den Tag, an dem der Kurs der Mark sich hebt und die Preise sinken, im voraus berechnen. Wir alle hoffen auf ihn. Und es ist zu hoffen, daß die Einsicht der Welt eines Tages stark genug sein wird, um uns erträgliche Lebensbedingungen zuzugestehen. Dann kommt der Umschwung und damit eine Krise, gegen die alle bisherigen Krisen verschwinden werden. Dann werden Umschwenne an jedem Lager verloren werden, weil dann zunächst die Preise ins Bodenlose sinken werden und es lange dauern wird, bis eine neue brauchbare Preisebene sich einstellt. Dann werden die meisten der jetzt scheinbar gemachten Gewinne, die noch durch die großen Steuern verringert und in wenigen Tagen die Verluste nicht mehr aufwiegen, und die Not wird groß werden. Dann wehe unserer Wirtschaft, wenn sie nicht Mittel genug hat, um ohne Zusammenbruch zu bestehen zu können. Gerade die, die heute die Notwendigkeiten der Wirtschaft nicht einsehen und Wucher nennen, was kein Wucher ist, gerade die Kreise der Arbeiter, der Festbeholdeten werden am schwersten leiden, wenn ihre Brotgeber dann in die durch unsere heutigen Wucherbegriffe verschärfte Not geraten. Dann wird sich der Neid von heute bitter rächen.

Es gibt keine andere, für die Wirtschaft brauchbare Berechnungsbasis, als die auf dem Wiederananschaffungspreise. Damit aber auch genug. Der Kaufmann, der seine Preise nach dem Dollarkurse von gestern und heute ausrechnet, dem es aber natürlich gar nicht einfallt, eine vorübergehende Senkung des Dollarkurses sich in billigeren Marktpreisen auswirken zu lassen, den soll man fassen, den soll man an den Pranger stellen. Das ist der Wucher, der sich auf Kosten der Mitbürger bereichert und des Vaterlandes Not auslacht. Hier liegt die Grenze. Aber wo anders nicht.

Der politische Einfluss der Frau.

Von Gertrud Eung, Haiger.

Auf dem Siegerer Parteitag der Deutschen Volkspartei soll die Abgeordnete und verehrte Vorsitzende des Reichsfrauenauschusses unter anderem gesagt haben: „Auch ich wünsche, daß der politische Einfluss der Frauen in den Parlamenten nur ein geringer bleiben möge“. Dieses Wort aus seinem Zusammenhang herausgerissen ist mir mehrfach in dem Sinn entgegengesetzt worden, als ob Frau Menck gegen eine politische

Tätigkeit der Frau sei. Obwohl ich den Vortrag nicht gehört habe, so weiß ich doch, wie Frau Mende dies Wort gemeint hat. Es bedarf für mich keiner Erklärung, aber für alle, welche dies Wort aufgreifen und weitertragen, möchte ich an dieser Stelle kurz hinweisen, wie sich wohl die Mehrzahl der Frauen ihre politische Tätigkeit und ihren politischen Einfluß denken.

Wirklich „politische“ Frauen von Begabung, die mit klarem Blick in die Gegenwart und über diese hinaus in die Zukunft sehen, die sich nicht nur in die Seele des eigenen Volkes, sondern auch in die Seele der anderen Völker einfühlen können, welche die Menschen und Verhältnisse durchschauen und beherrschen, weil sie aus der Vergangenheit gelernt haben, sind bei uns fast ebenso selten wie die männlichen Führernaturen. Hätten wir in den letzten Jahren mehr wirklich politische Männer zu Führern gehabt, wir wären nicht dahin gelangt, wo wir augenblicklich stehen. Diesen politisch begabten Frauen gibt das Frauenstimmrecht mehr als bisher die Möglichkeit zum Volk zu reden, zu warnen, zu raten. Früher war das nur möglich, wenn sie durch Geburt und Schicksal an die Seite von Fürsten und Führern gestellt waren. An Zahl waren sie sicher nicht so gering, wie es den Anschein hat, weil die Geschichte nur wenige Namen der Nachwelt überliefert hat. Daß solche Führernaturen unter den Frauen auch heute noch leben, glaube ich bestimmt, und sie brauchen dabei ihre weibliche Natur durchaus nicht zu verleugnen und werden, wie ich hoffe, durch die neuen Rechte mit der Zeit mehr hervortreten. Ob der geeignete Platz für solche Frauen gerade die auf Mehrheiten eingestellten Parlamente sein werden, möchte ich allerdings fast bezweifeln, denn wenn sie handeln wollen, werden sie auf Widerstände stoßen, die ihnen zum Teil aus den Reihen der Geschlechtsgenossinnen kommen, zum Teil aber auch von den Männern. Die Führernaturen unter den Männern werden die ihnen ähnlichen Frauen nie als gleichberechtigt ansehen. Ihr Einfluß wird auch darum begrenzt bleiben, weil der größte Teil dieser Frauen an Haus und Familie gefesselt ist, und doch sollten gerade sie die politische Erziehung des Volkes in die Hand nehmen.

Neben diese Frauen tritt die größere Zahl der politisch tätigen Frauen, bei denen die Liebe zu Volk und Vaterland die Triebfeder ihres Handelns ist. Sie waren schon immer tätig in unpolitischen Organisationen, sie waren die helfenden Mütter unsres Volkes auf allen sozialen Gebieten. Möchte auch bei mancher der Ehrgeiz eine Rolle gespielt haben, so konnte doch zu keiner Zeit ihre Mitarbeit entbehrt werden. Durch die neuen Rechte werden sie auch im öffentlichen Leben des Volkes Kameradinnen der Männer und können in manchen Fragen ihr Gewissen sein.

Aber nun komme ich zu dem größten unberechenbaren Einfluß der Frau auf das Geschick ihres Volkes. Und wenn ich auch fürchten muß, eine Wiederholung alter Gedanken zu bringen, so kann gerade dies nicht oft genug gesagt und den Frauen zum Bewußtsein gebracht werden. Im Gemüt und in der Seele der Frau liegt eine stille, zähe Kraft aufgespeichert, die sich weniger durch leidenschaftliche Ausbrüche bemerkbar macht als durch zielbewußte Beharrlichkeit. Sie ist den Trägerinnen meist gar nicht bewußt, liegt oft begraben unter den Sorgen und Mühen des Alltags, oder ist eingeschlafert in Oberflächlichkeit und Vergnügungssucht und bleibt in normalen, friedlichen Zeiten unausgereift liegen. Sie wird aber erwachen und aufstehen, wenn es um das Leben des Volkes geht. Es ist aufs Große übertragen dieselbe Kraft, welche sinnfällig wird, wenn die Frau das eigene Leben einsetzt, um das kommende Leben zur Entfaltung zu bringen. In dem unterdrückten, mißhandelten, von den anderen Völkern zum Tode eines Verbrechers ver-

urteilten deutschen Volke wird jetzt bei den Frauen beginnend die Kraft der Selbstbehauptung erwachen und langsam wie alles Natürliche wachsen. Die Leiden der Kriegszeit haben die Frauen aufgerüttelt; an dem, was sie heute erleben, werden sie für ihre Aufgabe herantreiben. Wohl werden wir Lebenden kaum die Früchte mehr sehen, weil alle politische Arbeit der Frau Zukunftsarbeit ist, aber mögen hundert Kritiker aufstehen und tausend Spötter sich über die politische Tätigkeit der Frau lustig machen, wir können es mit stillem Lächeln ertragen, um so mehr, je deutlicher wir uns der in uns wohnenden Kraft bewußt werden. Wir Frauen müssen im allgemeinen an jeder Sorge, Not, Hunger und Kälte schwerer tragen als die Männer, doch je größer die Last sein wird, je stärker wird einmal die Kraft und der Widerstand gegen die Vernichtung erwachen.

Jetzt lernen wir die äußeren und inneren Feinde unsres Volkes kennen, und wir prägen ihr Bild in jedes Kindes Seele. Hatten wir Führer, die unser Volk dem Verderben preisgaben, die zuließen, daß man uns den Erfolg unsrer Arbeit und den Ertrag alles geistigen Ringens nahm, so werden unsere Söhne Rache an ihnen nehmen und ein vernichtendes Urteil über sie fällen. Solange noch eine Mutter lebt, deren Sohn im Kriege oder durch Entbehrungen sein Leben verloren hat, solange wird man auch von den Verführern reden, die ihr Führeramt mißbrauchten. Und wenn dieselben auch durch lautes Reden die Anklagen niederschreiben wollen, so wird sich doch von Jahr zu Jahr immer deutlicher das Bild der wirklich Schuldigen aus dem Nebelmeer der Gestalten herausheben und ihre Namen werden der Schande preisgegeben sein. Und wenn heute noch manche der von Männern geführten Parteien und Gewerkschaften trotz Friedensvertrag und Völkerbund dem Göhen Internationalismus ihre Opfer bringen, so werden die deutschen Frauen dafür sorgen, daß man in der kommenden Generation wieder des eignen Volkes Wert erkennt und seine Ehre und sein Gedeihen sucht. Ganz klar sollen unsere Kinder die immer gleiche durch die Jahrhunderte sich hinziehende Politik Frankreichs erkennen, die heißt: Vernichtung des deutschen Volkes. Und mag auch äußerlich die Politik Englands wechseln und in allen Farben schillern, das neue Geschlecht soll wissen, daß sie durch der Zeiten Lauf nie anders gelautet hat als: Die Welt für Englands Reichtum und Macht.

Dies Wunder in dem unpolitischen deutschen Volk fertig zu bringen, ist die Aufgabe unsrer Frauen. Hier liegt ihr Beruf, den die Lebenden so leicht verachten, aber sie werden siegen, so wie sie an ihre Berufung glauben.

Ein grundsätzlicher Irrtum.

Von Dr. Herbert Stegemann.

Zu den wenigen Dingen, in denen sich die öffentliche Meinung in den europäischen Ländern einig ist, gehört die Erkenntnis, daß der Versailler Friedensvertrag sich nicht länger in seinen allgemeinen Tendenzen und in seinen allgemeinen Bestimmungen aufrecht erhalten läßt. Von Tag zu Tag stellt sich deutlicher heraus, daß das Versailler Diktat zum Schaden sämtlicher europäischer Staaten den komplizierten Bau der Weltwirtschaft zerstört hat und daß die deutschen Reparationszahlungen erstens nicht geleistet werden können, und zweitens, wenn sie geleistet werden könnten, den mit diesem Geld- und Warensegen beglückten Ländern selbst zum definitiven Ruin dienen würden. Es fehlt bei dieser Sachlage natürlich nicht an den verschiedensten Vorschlägen zur Reformierung der unhaltbaren Verhältnisse Europas. Am bekanntesten unter ihnen dürfte die des englischen Professors Keynes sein sowie die des amerika-

nischen Bankiers Vanderlip, die beide insbesondere ein exaktes Programm zur Stabilisierung der europäischen Valuta vorgelegt haben.

So begrüßenswert an sich diese verschiedensten Vorschläge sind, so gehen sie doch alle miteinander von der Voraussetzung aus, daß es sich hier um rein wirtschaftliche Probleme handelt und daß man mit wirtschaftlichen Maßnahmen das Gleichgewicht Europas wieder herstellen kann. Nie ist ein Irrtum deutlicher und folgenschwere gewesen als gerade dieser. Der Versailler Vertrag diente in erster Linie politischen Zwecken und war unter französischem Einfluß nur darauf gerichtet, die deutsche Wirtschaft nicht nur zu ruinieren, sondern Deutschland vielmehr als politischen Machtfaktor ein für allemal auszuschalten, es zu verstümmeln und zu zerstückeln. Die Franzosen haben von jeher bekanntlich die Politik über die Wirtschaft gestellt, während die Engländer vielleicht zu dem entgegengesetzten Extrem neigen. Das eine aber wird man immer festhalten müssen, daß die wirtschaftlichen Interessen nur einen Teil der politischen bilden und daß jedes gesunde und starke Volk die Politik der Wirtschaft voranstellt. Es bedarf nur einer sehr einfachen Auslegung, um zu sehen, daß das Schwergewicht des Versailler Vertrages auf dem politischen, d. h. in erster Linie auf territorialen Problemen liegt und daß sich aus diesen die Ziele seiner wirtschaftlichen Bestimmungen mit Notwendigkeit ableiten lassen. An Stelle einzelner europäischer Staaten ist ein Chaos sich bekämpfender Kleinstaaten in Europa getreten, die Handels- und Verkehrswege sind zerrissen und aus der wirtschaftlichen Lebensunfähigkeit der einzelnen durch französische Nachgiebigkeit und französischen Haß gegen Deutschland geschaffenen Staaten folgt mit Notwendigkeit jener überhöhte Nationalismus, mit dem jeder dieser einzelnen Kleinstaaten dem andern abnehmen möchte, was er selbst zum Leben gebraucht. Deutschland ist aus einem starken und blühenden Reich ein Krüppel geworden, dem mehr als 8 Millionen seiner Stammesgenossen entrissen sind. Ungarn, Deutsch-Osterreich, die Türkei und andere Staaten sind in ähnlicher Weise verstümmelt worden, und das große russische Reich ist nur noch ein Trümmerhaufen sich bekämpfender Kleinstaaten. Eine Reformierung der wirtschaftlichen Angelegenheiten in Europa kann also nur dann als aussichtsvoll erscheinen, wenn man mit aller Entschiedenheit an die Umstellung der politischen Grundlagen des Versailler Vertrages geht, obwohl ja die französischen Machthaber nicht müde werden, gerade diese als sakrosankt hinzustellen. Der aus durchsichtigen Gründen im Lager der Entente immer noch gehegte Plan, man könne sich mit kleinen wirtschaftlichen Erleichterungen für Deutschland begnügen und dabei den gesamten auf die Lüge von der deutschen alleinigen Verantwortung für den Krieg aufgebauten Versailler Vertrag beibehalten, stellt sich immer mehr als eine Illusion heraus. Nicht wenig dazu trägt natürlich auch die Tatsache bei, daß sich mehr und mehr in Deutschland selbst, unter der Führung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände (Berlin NW., Luisenstraße 31a) eine außerpolitische Einheitsfront nahezu sämtlicher Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen gebildet hat, die nachdrücklich gegen Versailles protestieren und den einheitlichen Willen des deutschen Volkes gegenüber dem Auslande zur Geltung bringen.

Warnungssignale.

Von unserem Berliner Vertreter.

Die Ausichten mehrten sich dafür, daß den großen Städten in Deutschland mehr und mehr der Atem ausgeht und daß sie immer weiter hinter der Spitze zurückbleiben, an der sie früher

als die bestverwalteten und leistungsfähigsten Großstädte der Welt marschierten. Berlin macht dabei leider keine Ausnahme. Seine Verwaltung hat sich dazu entschließen müssen, im Winter eine längere Pause im Unterricht eintreten zu lassen, weil die Heizung der Schulen zu einer unerschwinglichen Ausgabe geworden ist. Die städtische Bautätigkeit soll vollkommen eingestellt werden, ohne Rücksicht darauf, ob die Baustoffe bereits angeschafft sind. Daß der Zoologische Garten schließen muß, weil ihm die Stadt nicht helfen kann, sei nur nebenbei erwähnt. Denn schon die vorerwähnten Maßnahmen allein sprechen eine deutliche Sprache, die nicht zu überhören ist. Die harte und bittere Not, die an den Toren der großen deutschen Städte anklopft, beschwört eine neue innere Gefahr herauf, gegen die Abhilfe gesucht werden muß, ehe es zu spät ist.

Die Städte sind an dieser Entwicklung nicht allein und vielleicht nicht in erster Linie schuld. Sie befinden sich vielfach in der Lage eines Hilfslosen, dem die Hände gebunden sind. Es ist gewiß nicht zu bestreiten, daß jedes einzelne Glied leiden muß, wenn das Ganze leidet. Und deshalb hätten die deutschen Städte nach dem deutschen Niedergang schwer um ihre Existenz zu kämpfen gehabt. Aber es wäre doch nicht nötig gewesen, sie mehr mit der großen Finanznot des Reiches zu verketten, als an sich schon die natürliche Folge war. Die sogenannte Erzberger'sche Steuerreform hat nicht nur den Einzelstaaten, sondern auch den Städten die Steuerquellen zugeschnitten und sie zu bloßen Kostgängern gemacht, die sich mit dem Anteil zufrieden geben müssen, der ihnen — oft viel zu spät — zugute kommt. Hätte man die Städte auf eigenen Füßen stehen lassen, hätte man ihnen die Möglichkeit gegeben, durch besondere Leistungsfähigkeit auch besonderen Nutzen für ihr Gemeinwesen zu erzielen, so wäre das nicht nur ein Ansporn zum Fortschritt gewesen, sondern hätte auch die Städte vor der Mittellosigkeit bewahrt, der sie jetzt vielfach schon gegenüberstehen. Die Gesetzesmacherei, die nach der Revolution in Blüte kam, hat auch hier auf das natürlich Gebotene viel zu wenig Rücksicht genommen und dem Streben nach Zentralisierung viel mehr Spielraum gelassen, als gut war.

Aber hier liegt die Schuld doch nicht allein. Die meist musterhaften deutschen Stadtverwaltungen hätten dem drohenden Unheil zweifellos wirksam zu steuern gewußt, wenn sie erhalten geblieben wären. Vielfach aber sind sie in geradezu unverantwortlicher Weise durch Parteiselbstsucht gelähmt oder gar zerstört worden. Es ist sicher kein Zufall, daß sich in Berlin die drohenden Zeichen einer nahen Erschöpfung der städtischen Finanzkraft am deutlichsten bemerkbar machen. Denn hier in der Reichshauptstadt hat der parteipolitische Dilettantismus, der sich anmaßend und unfähig zugleich an die Stelle der bewährten Verwaltungstätigkeit gesetzt hat, wahre Triumphe gefeiert. Ein Beispiel, wie man es sich beweiskräftiger gar nicht denken kann, bietet die Entwicklung der Berliner städtischen Güter. In einer Zeit, in der der landwirtschaftliche Betrieb eine der sichersten Stätten für die Erzeugung von Goldwerten ist, geht in den Berliner städtischen Gütern das Gespenst der Defizitwirtschaft um. Wie in allen sozialisierten Betrieben der Stadt Berlin werden unter der sozialdemokratischen Stadtverwaltung auch hier die Werte verwirtschaftet, statt erzeugt. Dabei liegt es auf der Hand, daß diese Mißwirtschaft lediglich in der städtischen Verwaltung ihre Ursache hat. Denn in des Pächters Hand ergeben diese Güter sofort einen Überschuß, so daß die Stadt Berlin in der Lage wäre, durch Verpachtung der Güter eine Einnahme von mehr als 100 Millionen zu erzielen. Dem sozialdemokratischen Grundsatz zuliebe und auf Kosten der Steuerzahler aber vermag die Stadt sich da-

zu nicht zu entschließen. Wir haben hier ein Schulbeispiel dafür, wie verwüstend die sozialistische Stadtverwaltung in ihrer Gefinnungslosigkeit und wirtschaftlichen Unfähigkeit wirkt. Und wenn es vielen deutschen Städten, wenn es vor allem Berlin heute so schlecht geht, daß die Erfüllung elementarer Kulturbedürfnisse bereits darunter leiden muß, so ist die Art, wie im neuen Deutschland die Städte verwaltet werden, sicher nicht schuldlos daran.

Wenn man das Stadtbild von Berlin betrachtet, so empfindet man die Notmaßnahmen der städtischen Verwaltung als einen der denkbar schärfsten Kontraste. In den Ministerberatungen, die kürzlich stattgefunden haben, sind scharfe Maßnahmen gegen Schlemmerlokale, Dieben und Vorfürstern gefordert worden. Wäre die Berliner Stadtverwaltung auf dem Posten gewesen, so hätte sie dieses Unwesen gar nicht in seinem heutigen Umfange heranwachsen lassen. Sie hätte es zu verhindern gewußt, daß, wie es heute der Fall ist, gerade an den belebtesten Verkehrsstellen von Berlin die Vorfürstern der Reichshauptstadt den Stempel der Trunksucht ausdrücken. Jetzt aber tritt dieses üppig entwickelte äußere Bild immer mehr in scharfem Gegensatz zu der Armut, in die die Stadt selbst versinkt. Die Schulkinder auf der Straße, weil die Schulheizung nicht zu erschwigen ist, und in der Straße eine Vorfürstern und sonstige Vergnügungstätte neben der andern — das ist schon der Anfang eines Verfalls, der zur Anarchie führen muß. Man beachte die Warnungssignale, ehe es zu spät ist.

Deutschland und der Völkerbund.

Die Aufnahme Ungarns in den Völkerbund auf der Genfer Tagung hat von neuem die Frage angeregt, ob nicht auch Deutschland beitreten soll. In Völkerbundkreisen selbst wäre man sicherlich einem Ersuchen Deutschlands um Aufnahme nicht abgeneigt, denn man gewinnt dort immer mehr die Überzeugung, daß der Torso, den der Völkerbund in seiner heutigen Gestalt darstellt, nicht lebensfähig sein kann. Auch bei uns machen sich Stimmen in dieser Richtung geltend, ganz abgesehen natürlich von der Vereinigung mit dem merkwürdigen Namen „Völkerbundliga“. Zu dem Befürwortern des Eintritts Deutschlands hat von jeher der Reichspräsident Loebe gehört, und auf seinen Antrag hat soeben der sozialdemokratische Parteitag in Augsburg beschlossen, für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu wirken. Daß ein entsprechender Antrag in Augsburg angenommen werden würde, liegt bei der internationalen Einstellung der Sozialdemokraten auf der Hand. Um so notwendiger ist es gerade in einem solchen Augenblick, die unüberwindbaren Hindernisse hervorzuheben, die einem solchen Schritt Deutschlands im Wege stehen.

Es erscheint uns sehr fraglich, ob sich der Reichspräsident Loebe und seine Genossen der Bedeutung voll bewußt sind, die ein Ersuchen Deutschlands um Aufnahme in den Völkerbund in sich schließen würde. In seiner Begründungsrede hat Herr Loebe selbst auf den Verlust Oberschlesiens und den Widerstand Frankreichs hingewiesen. Er hat aber dabei vergessen zu sagen, daß der Völkerbund, so wie er heute besteht, nur ein Werkzeug Frankreichs zur restlosen Durchführung des Friedensvertrags von Versailles ist. Wir müßten vor Zulassung in den Völkerbund nochmals ausdrücklich und in aller Form versichern, daß wir den Friedensvertrag von Versailles mit allem, was drum und dran hängt, also auch den Verlust Oberschlesiens, als endgültig und maßgebend anerkennen. Wir sollten meinen, daß gerade heute kein Deutscher, auch kein deutscher Sozialdemokrat, sich zu einem solchen Schritt entschließen könnte. Amerika fehlt

im Völkerbund und mit ihm fehlen andere große südamerikanische Länder, weil sie in dem Genfer Völkerbund nicht das verwirklicht sehen, was man von einem wahren Völkerbund erwarten muß. Es wäre also geradezu politischer und moralischer Selbstmord, wenn wir jetzt nochmals feierlichst freiwillig als rechtsgültig anerkennen, was wir bisher als uns im Friedensvertrag abgepreßt bezeichnet haben. In den Friedensverhandlungen mit Amerika und vorher in den Verhandlungen mit China, haben wir eine neue Befestigung des Friedensvertrags von Versailles abgelehnt. Und jetzt sollen wir ihn in aller Form anerkennen? Das kann und darf man keinem Deutschen zumuten. Wir wollen in Ruhe abwarten, bis unter Mitwirkung der amerikanischen Staaten ein Völkerbund entstanden ist, der diesen Namen verdient. Dann wird es Zeit für uns sein, als gleichberechtigtes Mitglied einzutreten.

Aufgaben der Arbeiter beim Wiederaufbau.

In vergangener Woche sprach in Dortmund der frühere württembergische Staatsminister des Innern, Professor Dr. Lindemann aus Köln, über das Wiederaufbauproblem und die Arbeiterschaft. Die Dortmunder Zeitung vom 13. 10. Nr. 480 berichtet darüber wie folgt:

„Die Ausführungen gipfelten in dem Fundamentalsatz, daß die Aufgabe der jetzigen Generation nicht in der Verteilung des allgemein zu kleinen Sozialproduktes unserer Wirtschaft gesucht werden könne, sondern nur in der Vergrößerung dieses Produktes. Die Vergrößerung dieses Sozialproduktes sei aber nur möglich durch Mehrarbeit, durch Abschaffung des Achtstundentages. Wegen dieser Forderung, die Prof. Lindemann als Sozialist — oder besser gesagt — trotzdem in den sozialistischen Monatsheften eingehend begründet hat, mußte er schon viele Anfeindungen seiner Parteigenossen hinnehmen. Gerade dieser Umstand aber ist in der Beurteilung des Wissenschaftlers Lindemann von weittragender Bedeutung. Damit erbringt er, der Sozialist und frühere Verteidiger des Achtstundentags, das führende Mitglied der Sozialisierungskommission, den besten Beweis seines objektiven Forscherwillens, der auch die Konsequenzen aus seinen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen zu ziehen den mannhaften Mut hat.

Nicht nur Mehrarbeit, d. h. längere Arbeitszeit, verlangte der Redner, sondern auch qualifiziertere Arbeit. Und auch hier schaute er nicht zurück vor einer scharfen Kritik der Gewerkschaftspolitik, vor allem im Lohnproblem. Er forderte im Interesse der Wirtschaft und, da neun Zehntel des Volkes in der Wirtschaft in einem mehr oder weniger abhängigen Arbeitsverhältnis stehen, im Interesse des Volkes einen differenzierten Qualitäts- oder Leistungslohn, der es ermöglicht, daß ein Stamm von Fach- und Qualitätsarbeitern entstehen und sich behaupten kann.

Drittens verlangte der Redner von der Arbeiterschaft, daß sie aus sich heraus eine Instanz schaffen müsse, die unbedingte Störungen des Produktionsprozesses durch Arbeitsniederlegungen aus einseitigen Interessengründen verhindern müsse.

Kurz streifte Redner auch die Stellung des Unternehmertums und charakterisierte es einmal als den Führer der Wirtschaft und zweitens als den Bildner des Produktivkapitals. Wegen dieser beiden Aufgaben sprach er dem Unternehmertum heute noch die volle Existenzberechtigung zu. Was eine führende Wirtschaft bringen müsse, das bewiese das traurige Beispiel Rußlands.

Die Ausführungen waren von solch logischer Folgerichtigkeit und wurden so exakt mit Zahlen dokumentiert, daß eine Anfechtung nachgerade unmöglich war.

Parteitag der Deutschen Volkspartei Westfalen-Süd.

Aus den Tagungsschiffen.

(Fortsetzung.)

Im Schlußauschuss, dessen Leitung in den Händen des Herrn Rektor Surmann lag, hatte Frä. Landtagsabg. v. Kulesza den Vortrag übernommen. Sie sprach eingehend über alle schwebenden Streitfragen und legte Haltung und Stellungnahme der Volkspartei dazu dar. Im übrigen nahmen das Wort die Herren Dr. Kruse, Staatsminister Dr. Boelke, Dr. Römermann, Rektor Noters, Rektor Nierstenhöfer und Gebhardt.

Sitzung des Handwerker- und Kleingewerbeausschusses. Vorf. Wurm-Lüdenheid begrüßte namens der Partei; Lemke-Siegen namens der Ortsgruppe Siegen. Das einleitende Referat hielt Abg. Dr. Grundmann. Redner bespricht den Stimmungsvertrag und seine möglichen Auswirkungen, die Wucherpreise, den Achtstundentag, die Wohnungsnot, die Gewerbesteuer usw., verbreitete sich über die Reform der Berufsschulen, die kommende Gemeindeverfassung, die Lohnsätze usw. Wurm kommt auf die direkten oder indirekten Sozialisierungsbemühungen zu sprechen und verlangt von der Partei unbedingt mehr Schutz für den zusammenbrechenden Mittelstand. Im gleichen Sinne sprechen Dohle-Dortmund, Borgmann-Siegen, Schwarz-Dortmund, Berdemeyer-Dortmund, Burgmann-Weidenau, Märker-Bochum für die Gefellen, Kunz-Kamen, Bergfeld-Lüdenheid, Aktentäpfer-Hagen und Werner-Hattingen. Letzterer beantragt eine Entschließung an die Parteileitung, ebenfalls Berdemeyer-Dortmund. Es wird verlangt: 1. Wiederherstellung der Finanzhoheit der Gemeinden, 2. Ablehnung der Wohnungsabgabe in sämtlichen Gemeinden, damit die Regierung gezwungen wird, die das Deutsche Reich überflutenden Fremden auszuweisen, damit der deutschen Bevölkerung Arbeit, Brot und Wohnung gesichert sind, 3. Ablehnung der Bestimmung in der neuen Gemeindeordnung, betreffend die Sozialisierung, 4. Forderung einer Gesetzesbestimmung, um beim Warenverkauf die Wiederbeschaffungskosten allgemein als Norm anzusehen.

Zur Kommunalpolitischen Ausschuss, der unter dem Vorsitz von Justizrat Windthorst tagte, sprach nach einem freundlichen Begrüßungsworte des Herrn Amtmann Ebergh-Kreuztal Herr Landtagsabg. v. Cyner-Berlin über die Finanzlage der Städte. Das Finanzproblem der Städte sei nicht rein wirtschaftlicher, sondern auch ideeller Natur und hänge mit dem Problem der Selbstverwaltung überhaupt zusammen, denn die eigentliche Selbstverwaltung bestehe in der Selbständigkeit der Finanz-

gebarung. Der Vortragende warf einen Blick auf die Selbstverwaltung nach ihrem gegenwärtigen Stand, kam auf die Reichssteuererhebung und den neuen Entwurf des Landessteuergesetzes sowie die neue Städteordnung zu sprechen. Der Vortrag löste eine rege Aussprache aus, an der sich die Herren Justizrat Forst, Kamp, Dr. Küppers, Schulenburg, Bürgermeister Berensmann, Pahl u. a. beteiligten. Zum Schluß wurde eine Entschließung gefaßt, die bezüglich der Finanzlage der Städte verschiedene Forderungen enthält.

Beamtenausschuss. Amtsgerichtsrat Schneider begrüßt und schließt mit Glückwünschen. Direktor Dr. Wenderoth begründet die Notwendigkeit, daß jeder Beamte sich beruflich und politisch organisieren solle. Oberlegraphensekretär Uhlmann geht in seinem Referat zunächst auf diese Frage ein, brandmarkt scharf die schlechte Besoldung der Beamten, verwirft das Streikrecht für die Beamten und fordert kräftigste Unterstützung der Beamteninteressen durch die Partei, wie bisher. Reichstagsabg. Morath verbreitete sich in einem längeren Vortrage über Einzelheiten der Beamtenbesoldung und über das Gesetz zum Schutz der Republik, soweit es die Beamten betrifft. In der Diskussion sprachen noch die Herren Dr. Wenderoth, Watermann, Schröder, Osthus, Brings.

Ausschuss für Handel und Industrie: wurde geleitet von Herrn Fabrikanten Fünde, M. d. Prov. L. Reichstagsabg. Dr. Quack hatte das Referat übernommen. Er sprach von den Vermögensverlusten, durch die so viele Deutsche betroffen sind. Zurückzuführen seien diese einmal auf den Niedergang unserer Produktion, dann aber auch auf die Finanzwirtschaft des Staates. Als einzige Heilmittel nannte er Produktionssteigerung und Erlangung einer aktiven Handelsbilanz. An der Debatte, die recht lebhaft verlief und eine ganze Anzahl der verschiedensten Fragen anführte, insbesondere die Kohlenfrage und das Überschichtenabkommen, nahmen teil die Herren Strohn, Klein, Ströcker, Utermann, Jütte, Dr. Bögl und Dr. Cremer.

Frauenausschuss. Der Siegener Frauenausschuss hatte das Sitzungslokal mit Blumen und schwarz-weiß-rotem Fächenschmuck hübsch ausgeschmückt. Die stellv. Vorsitzende des Wahlkreisfrauenausschusses, Frau Elise Blauel-Hagen, begrüßte die zahlreich erschienenen Volksparteifrauen. Fräulein Ag-Siegen übernahm sodann als Vorsitzende des Siegener Frauenausschusses die Leitung der Versammlung. Nach ihrer Begrüßungsansprache erfreute Frau Fischer-Siegen die Frauen mit einem Vortragsvortrag, der allseitigen Beifall fand. Leider stand die Tagung der Frauen infolge der ausgedehnten Hauptvorstandsitzung unter dem Zeichen eines stark verspäteten Anfanges. Da die erste Referentin zurzeit noch nicht erschienen war, übernahm unsere Reichstagsabg.

Frau Clara Wende freundlicherweise das Referat über die Hausfrauenfragen. An dieses schloß sich eine lebhafteste freie Aussprache, an der sich die Damen Jaehre und Gbel (Dortmund), sowie Frau Lola Bruns-Elberfeld beteiligten. Die zweite Referentin, die die weite Reise von Berlin nach Siegen nicht gescheut hatte, um zu den volksparteilichen Frauen über die rechtliche Stellung der Frau in Gegenwart und Zukunft zu sprechen, löste ihre Aufgabe in bekannt hervorragender Weise. Frä. Dr. jur. Anna Mayer-Berlin gehörte zu den besten Rednerinnen der führenden Frauen unserer Partei. Es war daher außerordentlich zu bedauern, daß sich an das ausgezeichnete Referat infolge der vorgeschrittenen Zeit keine freie Aussprache mehr knüpfen konnte.



Weidenau. Der nächste politische Abend findet in Weidenau Donnerstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr bei Patt statt. Thema: Die Reichspräsidentenwahl und ihre Verschiebung auf 1925. Alle Mitglieder und Freunde der Partei können daran teilnehmen.

Aus der Geschäftsstelle. Wir bitten die Parteifreunde, die Abrechnung über die verkauften Karten zum Begrüßungsabend und zur Stresemannversammlung bis 25. Oktober bei der Geschäftsstelle einzureichen; die Gelder aber selbst auf unser Postcheckkonto Köln Nr. 96458 einzuzahlen. Die übrigen gebühten Karten mit der Abrechnung aber zurückzusenden.

In der Geschäftsstelle sind als gefunden abgegeben worden: 1. Eine silberne Brosche mit der Aufschrift auf der Rückseite: 2. Korinther 5, 15. 2. Ein blau-grauer Herrenhut.

Als verloren ist gemeldet worden ein silberner Bleistift.

Herr Geschäftsführer Nitsche ist von Ende Oktober bis 20. November beurlaubt zu den Reichstags- und Landtagswahlen in Oberschlesien.

Herausgegeben vom Kreisverein Siegen der Deutschen Volkspartei Geschäftsstelle Brüderweg 1. (Fernruf 1442). Für die Schriftleitung verantwortlich P. Nitsche. (Fernruf 1442). Gedruckt bei W. Borländer, Obergraben 5/1, sämtlich in Siegen.

Arnold Schreiber, Ferndorf, Kreis Siegen.

Generalvertretung

der Firma Otto C. Meise, Hamburg, Oele, Fette, Putzwolle und der Firma J. J. Glorius, Magdeburg, Farben und Lacke.

**Jeder bestelle
den Beobachter!**

**Herstellung von
Feilen aller Art**

Aufhauen
stumpfer Feilen
Lieferung von Metall-
sägen jeder Gattung.
Gegr. 1875.

Feilenfabrik und Schleiferei
Wilhelm Hahn
G. m. b. H., Ferndorf.

BURBACHBETON

Baugesellschaft mit beschränkter Haftung

KROMBACH, KREIS SIEGEN.

Unsere Kinder Martha und Daniel haben sich verlobt.
 Amtsgerichtsrat a. D. **Wilh. Müller,**
 Geheimer Justizrat
 und **Frau Caroline**
 geb. Engelhardt.
 Arnsberg, Rumböckerstr. Frau Gewerke
Heinr. Nöh,
Weidenau-Sieg, Austr.

Wir haben uns verlobt.

Martel Müller
Daniel Nöh

Arnsberg-Weidenau, 14. Oktober 1922.

Empfang: Sonntag, 22. Oktober Siegen, Wilhelmstr. 11.

Koch & Panthöfer
Weidenau-Sieg

Fernruf Nr. 412. Unt. Friedrichstr. 8.

Eisenwaren - Werkzeuge
 Bau- und Möbelbeschläge
 :: Öfen u. Herde. ::

Gemälde **Friedrich Müller**
 Originale erster Meister für
 9000.- M. aus Privatbesitz
 zu verkaufen. Offerten unt.
 P. 400 an die Geschäfts-
 stelle des „Beobachters“.

Uhren u. Goldwaren
 Siegen, Bahnhofstr. 16.

WEIDENAU.

Paul Haubrich

WEIDENAU.
 Inhaber der Niederlage von Tengelmanns
 Kaffeeengeschäft

Kolonialwaren, Delikatessen
 und Weinhandlung

Wilhelmstraße. — Ruf 406.

Löwen-Drogerie

Fritz Müller

Drogen, Chemikalien, Parfümerien, Verbandstoffe.
 Weine, Liköre, Spirituosen.
 Photo-Artikel. — Öffentliche Dunkelkammer.

Weidenau, Unt. Friedrichstraße. Ruf 891.

HOTEL PATT

(Haltestelle der Strassenbahn)

Erstes u. ältestes Haus am Platze

Gute und billige Verpflegung.

Johann Reinhard

Manufaktur- u. Modewaren
 Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
 Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion
 Spezialität: Herrenartikel
 Weidenau, Wilhelmstr. Ruf 387

Schuhhaus

Paul Saßmannshausen

empfiehlt sich beim Einkauf
 erstklassiger Schuhwaren
 Weidenau, Wilhelmstraße (Haltest. Hotel Patt). Ruf 836.

Zigarren-Spezialgeschäft
Heinrich Sängner

Allervorteilhafteste Bezugsquelle in
 sämtlichen Tabakfabrikaten
 für Wiederverkäufer zu Originalpreisen
 Weidenau, Untere Friedrichstr. Ruf 1259.

Präzisions-Zahnräder

aller Art.

Stirn-, Schnecken- und
 Schraubenräder

nach dem Abwälzverfahren.

Rohhaut-Räder. Zahnstangen

Verzähnen von vorgedrehten
 Radkörpern schnell u. billig.

Maschinenfabrik Ed. Sprenger

::: Weidenau. ::: :::

Wilhelm Schweisfurth

Hüte, Mützen, Regenschirme, Herrenwäsche,
 Schlipse, Hosenträger.

Weidenau, Wilhelmstraße, Ruf 778
 (Haltestelle Hotel Patt.)

Josef Thelen, Weidenau

Spezialhaus für Innendekoration,
 Lederwaren und Reiseartikel
 Wilhelmstraße (Haltestelle Post).
 Ruf 1180.

C. W. VOGEL

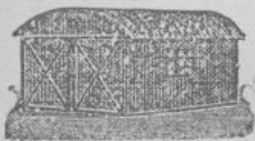
G. M. B. H.
 ROHRLEITUNGEN EISEN- U. BLECHWAREN- BLECHARBEITEN
 BEHALTER FABRIK GENIETET
 DRUCKKESSEL KESSELSCHMIEDE GESCHWEISST
 KAMINE : SIEGEN I. W. ROH U. VERZINKT

NÖH & BUCH

NIETEN-FABRIK
 WEIDENAU/SIEG

KESSEL-, BRÜCKEN-, GITTER-, BLECH-
 SCHIFF-, VERSENK- NIETEN U. FASS-NIETEN
 IN ALLEN METALLEN

Kurzfristig lieferbar, Wellblech-



Lagerliste
 auf Wunsch.

Autogaragen

Gebr. Achenbach

G. m. b. H.,

Weidenau-Sieg. — Postfach Nr. 247.

August Braun

Weidenau, Büromöbelfabrik

Untere Friedrichstraße. — Fernruf 638.

H. Capito & Co.,

Weidenau-Sieg

Fernruf 149

Lager U. Friedrichstr. 12.

Stab-, Band- und Formeisen aller Art.
 Eisenbleche.

Röhren- und Verbindungsstücke.

Sämtliche Kleisenwaren.

Möbelhaus Glender,

Tel. 1244

Weidenau-Sieg

Tel. 1244.

Wohnungseinrichtungen

in einfachster bis vornehmster Ausführung.

Eingelmebel — Büromöbel — Sarglager.

Albert Grimm

Uhren u. Goldwaren, Optik.

Eigene Reparaturwerkstätte

Weidenau, Wilhelmstraße.



**RINDELSBERG
BRÄU**

Kenner verlangen

Krombacher Pilsener

helle und dunkle Biere wegen ihrer besonderen Güte.

Hasbrauerei A.-G.

Frühstücks-Services

Reichste Auswahl für
den herrschaftlichen
u. bürgerlichen Tisch

J. WELTER

Kornmarkt 12-16.

Wäschehaus Franz Scharfger Siegen

bietet an:

Oberhemden, Herren-Unterzeuge,
Kragen, Krawatten.

Eigene Maßabteilung für jede Art Wäsche.

Gebr. Wolf, Siegen

Sondergeschäft für Bürobedarf.

Schreibmaschinen

Rechenmaschinen

Vervielfältiger
und deren Zubehör.

Rheinmetall

Schreibmaschine
Sofort lieferbar.

Prospekte zur Verfügung durch die Vertretung
Wih. Lemke, Siegen i. W.

Fernruf 2011.

Büro-Bedarf.

Poststraße 39

Fabrikation von Ambossen und Sperrhörnern

Reparaturen alter Ambosse.



Matrizenstahl.

Geschmiedetes la. Siemens-Martin-Eisen für Maschinenteile.
Schmiedestücke.



M. Stern Aktiengesellschaft Essen

Fernruf: Amt Essen 9340 bis 9348 und 9206 bis 9209.
Für die Lagerbetriebe: Amt Gelsenkirchen 480 bis 483.

Schrottbedarf | Bleche | Nutzeisen.
aller Art. | aller Art.

Schrottzerkleinerungswerke. Späneblockwerke.

Vortreter:

Fritz Henk, Siegen i. W., Obenstruthstraße 32.
Fernruf 1718.

Eisen- und Metallwerke

G. m. b. H.

Ferndorf

Kreis Siegen

liefern:

Zahnräder

Stirn-,

Schnecken-

und Schrauben-

räder, Schnecken

kompl. und Verzahnen

eingesandter Körper :: :: ::

Justus Stahlschmidt & Co. Werke
G. m. b. H.

Kreuztal, Kreis Siegen.

Lochanstalt,

Kesselschmiede, Apparatebau.

Blechscheisserei.

K. August Falkenhahn, Kreuztal (Kreis Siegen)

Tel. Amt Kreuztal 59

Eisenbahn-Baugeschäft

Tel. Amt Siegen 1235

Ausarbeitung von Entwürfen und Herstellung von Eisenbahn-Anschlüssen.

übernahme sämtl. Hoch- und Tiefbauten, sowie Erd-, Maurer-, Beton- und Wasserarbeiten.